

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 29 (1977)
Heft: 9

Artikel: Vertrauen und Misstrauen in Hitchcock-Filmen
Autor: Vian, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-933013>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vertrauen und Misstrauen in Hitchcock-Filmen

Der katholische Filmkreis Zürich zeigt in Zusammenarbeit mit dem Filmpodium der Stadt Zürich am Samstag, den 7. Mai, ab 13 Uhr im Zürcher Kunstgewerbemuseum die Hitchcockfilme «Blackmail», «The Man Who Knew Too Much» (in der alten Fassung von 1934), «The 39 Steps», «The Secret Agent», «Saboteur» und «Torn Curtain». Es geht dabei darum, einem breiten Publikum Gelegenheit zu geben, sechs Filme eines bedeutenden Regisseurs im Zusammenhang zu sehen. Auch dem nicht-spezialisierten Filmfreund werden sich dabei tiefere Einsichten in Hitchcocks Schaffen erschliessen – ganz einfach, weil die Wiederholung und Variation von Themen und Motiven offensichtlich werden, wenn man die Filme kurz hintereinander sieht. Bescheiden muss dieser Versuch natürlich anmuten, im Vergleich zur 48 Spielfilme umfassenden Hitchcock-Retrospektive, die das Österreichische Filmmuseum in Wien anlässlich der Viennale vom 24. März bis 3. April präsentierte. Im Grunde aber geht es ums gleiche: Nur eine Schau der Filme im Zusammenhang, nur eine Retrospektive kann sichtbar machen, worüber Hitchcock einmal sagte: «Maler variieren in ihren Bildern mitunter immer wieder dasselbe Thema. So ist es auch bei mir.» Anstelle eines Berichtes über die Retrospektive des Österreichischen Filmmuseums und als Hinweis auf die Veranstaltung in Zürich, schien es sinnvoll, einfach mal eines dieser Hitchcock-Themen herauszugreifen und ihm wenigstens etwas nachzugehen.

Am deutlichsten zeigt sich die Thematik «Vertrauen und Misstrauen» bei den sogenannten Reisefilmen von Alfred Hitchcock. Nehmen wir, um ein Beispiel herauszugreifen, «North By Northwest»: Zwei Männer schnappen sich den Werbefachmann Roger Thornhill, bringen ihn in eine Villa, wo sie ihn als George Kaplan ansprechen und ihm zu verstehen geben, dass er seine Agentengeheimnisse preisgeben muss, wenn er den Abend überleben will. Aber Thornhill weiss von nichts, kann also auch nichts preisgeben – was ihm die Bösewichte natürlich nicht glauben. Deshalb schütten sie eine ganze Flasche Bourbon in Thornhill hinein, setzen ihn an einer steilen Uferstrasse in einen Wagen und wollen ihn diskret «über Bord gehen» lassen. Wie durch ein Wunder entkommt Thornhill, wird aber alsbald von der Polizei aufgegriffen und wegen Trunkenheit am Steuer festgenommen. Die Geschichte, die Thornhill dem Gericht erzählt, klingt zwar absonderlich, aber da Rogers Anwalt beteuert, seinen Mandanten seit Jahren als einen gewissenhaften und seriösen Mann zu kennen, wird die Verhandlung ausgesetzt und eine Untersuchung angeordnet. Diese Abklärung bestätigt aber – dafür sorgen die Bösewichte schon – keine von Thornhills Behauptungen. Damit ist sein Kredit an Vertrauen, ist das Vertrauen, das ihm die soziale Umwelt entgegenzubringen bereit ist, aufgebraucht. Als er wenig später mit der Mordwaffe in der Hand auf der Titelseite jeder Zeitung abgebildet ist und als angeblicher Mörder gesucht wird, weiss er, dass es keinen Sinn hat, zur Polizei zu gehen und dort seine Unschuld zu beteuern; seine einzige Chance scheint, jenen Kaplan zu finden, der ihn offenbar in die ganze Sache verwickelt hat. Und dazu muss er von New York nach Chicago. Im Zug findet sich eine Dame, sie nennt sich Eve Kendall, die ihm hilft, sich vor der Polizei zu verstecken, obwohl sie ihn als den gesuchten Roger Thornhill erkennt. Als Grund für ihre Hilfe gibt sie an, dass er ihr so als netter und sympathischer Mensch erscheine. Da Eve ihm hilft, weil Roger sich ohnehin an niemanden wenden kann und er sie auch nett findet, vertraut er ihr. In Chicago macht Eve mit Kaplan ein Treffen aus und Thornhill begibt sich an besagten Ort, wo ihn allerdings anstelle von Kaplan ein weiterer Mordanschlag erwartet. Roger entkommt «natürlich» – der Film muss ja weitergehen – auch diesmal und findet dann im Hotel, wo Kaplan wohnte, heraus, dass dieser bereits um neun Uhr abreiste, während Eve doch vorgab, noch um zehn Uhr mit ihm telephonierte zu haben. Und damit schlägt Thornhills Vertrauen in Eve in extremes Misstrauen um – schliesslich, so seine Überlegung, hat sie ihn nur vor der Polizei versteckt, um ihn den Mördern auszuliefern. Vertrauen schenkt er Eve erst wieder, als er ihre Lage kennt – ein hoher Beamter der



Vertrauen zu einem netten Mann: Gary Grant und Eve-Marie Saint in «North by Northwest».

Geheimdienste erschliesst Thornhill und damit dem Zuschauer alle Zusammenhänge – und ihre Handlungsweise begreifen kann: Als Gegen-Agentin spielt sie die Geliebte des Hauptbösewichtes und auch nur der geringste Verdacht würde ihr ebenfalls das Leben kosten und den Geheimdienst erst noch um seine Informationen bringen.

Bei andern Reisefilmen, «*The 39 Steps*» und «*Saboteur*» etwa, verhält sich das im Grunde gleich: Einklemmt zwischen Bösewichten und Polizei, gesucht und bedroht, ist der Unschuldige unterwegs und darauf angewiesen, dass ihm irgendwelche Menschen ein klein bisschen Glauben, ein wenig Vertrauen schenken. Was gegen ihn spricht, ist allerdings so belastend, dass das bisschen Vertrauen oft wieder in akutes Misstrauen umschlägt. Selbstverständlich ist dies direkt mit der Entwicklung des Films verbunden – ohne eine Figur mit der nötigen Dosis Vertrauen im richtigen Moment, fände der Film ein vorschnelles Ende. Und immer da, wo's langsam langweilig werden könnte, beschwört das erneut aufkommende Misstrauen die nächste Krise herauf. Da die Geschichten in Hitchcocks Filmen aber keinerlei eigenen Gehalt, keine Aussage haben, sich vielmehr immer nur als phantasiereiche und ausgeklügelte Gerüste für Szenen und ihre Variationen erweisen, muss der Szene-an-sich mehr Bedeutung zugemessen werden als dem Stellenwert, den sie für die Entwicklung der Handlung hat. Oder mit anderen Worten: Die Figur mit dem bisschen Vertrauen bringt den Film zwar weiter, aber dass die Szene eine neue Variation zum Thema Vertrauen ermöglicht, ist wichtiger. Denn ohne solche Szenen wäre der Film gar nicht wert, gemacht zu werden, weil eben der Gehalt in ihnen und nicht in der erzählten Geschichte steckt.

Die Dame vom Zug, welche den unschuldig verfolgten Helden der Geschichte dann für den Rest des Films «begleitet», tritt auch schon in «*The 39 Steps*» auf. Von beiden Seiten durch Polizisten, die den Zug nach ihm durchsuchen, eingeklemmt, betritt der unschuldige Hannay das nächstliegende Abteil und küsst kurzentschlossen die allein

dasitzende Dame. Sich nicht weiter um ein Liebespaar kümmernd, gehen die Polizisten vorbei. Als aber ein Detektiv zurückkommt und ins Abteil tritt, um sich nach dem plötzlich Verschwundenen zu erkundigen, verrät die Dame Hannay. Er entkommt dennoch, und als sich die beiden wenig später nochmals begegnen, verrät sie, Pamela, ihn noch einmal an die Polizei. Diesmal allerdings lässt sie sich täuschen, denn die beiden, die Hannay abführen, geben nur vor, Detektive zu sein, und sind in Wirklichkeit Agenten des fremdländischen Geheimdienstes, weshalb sie Pamela unter einem Vorwand gleich auch mitnehmen. Mit der Überlegung, wo sie bleibt, muss auch er bleiben, ketten sie schliesslich sogar Pamela und Hannay aneinander. Doch als sich die Gelegenheit bietet, tritt Hannay – wohin ich gehe, geht auch sie – die Flucht an. Misstrauen hin oder her, Pamela ist an ihn gekettet und kommt nicht los. Als sie sich, wie er schläft, aus der Handschelle befreien kann, hört sie ein Telefongespräch der beiden falschen Polizisten – ihr geht ein Licht auf und sie bleibt freiwillig an und auf seiner Seite. Der Kniff, im 24 Jahre später entstandenen «North By Northwest», Eve Kendall zur Gegen-Agentin zu befördern und mit den Bösewichten in Verbindung zu bringen, ermöglicht die Situation umgekehrt abzuhandeln: Sie macht den ersten Schritt, indem sie Thornhill weiterhilft und nachher gerät er, der unschuldig Verfolgte und nicht irgendwer, in die Situation, wo Misstrauen angezeigt erscheint.

In «*Saboteur*», der auch zeitlich zwischen den beiden angesprochenen Reisefilmen liegt, erweist sich die Rolle der Hauptakteurin als mittlere Variante. Erzogen zur Auffassung, dass ein Angeklagter nach der Verfassung als unschuldig zu gelten hat, bis ein Gerichtsurteil vorliegt, wäre sie vielleicht bereit, einem Verdächtigten, der seine Unschuld beteuert, weiterzuhelfen, wenn es sich nicht ausgerechnet um das grulichste aller Verbrechen, Sabotage, handelte. Patricia will also den gesuchten Kane, gegen die Anweisung ihres Vaters, der Polizei übergeben, wird aber von Kane, als er ihre Absicht kennt, überwältigt. Nachdem sie in seiner Gewalt steht, versucht Kane Patricia mit Argumenten zu überzeugen, bis er die Sinnlosigkeit seines Unterfangens einsieht und sie einfach stehen lässt. Und genau das bewegt Patricia dazu, Kane eine Chance zu geben, denn so ungeheuerlich kann einer nicht sein, der sie einfach frei lässt, obwohl er damit Gefahr läuft, innert kürzester Zeit die Polizei auf seine Spur gesetzt zu bekommen.

«*Spellbound*» funktioniert nach den Prinzipien des Reisefilms, obwohl seine Geschichte ganz anders aufgehängt ist. Den Vorwand liefert Freuds Theorie vom Schuldkomplex: Der Unschuldige bezichtigt sich sogar selbst einer Tat, die er gar nicht begangen hat; die Psychologin, die sich in den Patienten verliebt und ihn dank ihres Vertrauens heilen kann, gibt sowas wie die Dame aus dem Zug ab: Nur führt die Reise in die Vergangenheit, zurück bis in die Kindheit. Aber auch «*To Catch a Thief*», in dem sich der Spezialist für Diamantendiebstähle John Robi, der seine einstigen Verbrechen gesühnt und sich längst zur Ruhe gesetzt hat, gegen einen perfekten Nachahmer seiner Methoden einerseits und die ihn verdächtigende Polizei anderseits behaupten muss, weist die typische Konstellation des Reisefilmes auf. Der Versicherungsagent, der Robi traut, weil es seine einzige Chance scheint, anstelle nur eines Täters auch die hochversicherten Juwelen wiederzufinden, muss sich von Robi sagen lassen: «Haben Sie noch nie, so als Souvenir, einen Aschenbecher im Hotel gestohlen? Na eben. Wenn aber im Hotel ein Aschenbecher fehlt, fällt der Verdacht nicht automatisch auf Sie. Ich dagegen muss, wenn immer Juwelen an der Riviera geklaut werden, meine Unschuld beweisen.» Und in «*Torn Curtain*» schliesslich, um ein letztes Beispiel anzuführen, beginnt die Verlobte des Atomphysikers Armstrong ihrem Zukünftigen zu misstrauen, als er sich hinter den Eisernen Vorhang absetzt. Wie sie herausfindet, dass er nicht da ist, um Geheimnisse zu verraten, sondern um Geheimnisse zu ergattern, ist ihnen die Spionage-Abwehr schon auf der Spur. Es bleibt ihnen nur, auf einige Gleichgesinnte zu vertrauen, um aus dem feindlichen Land, wo alle Polizeistellen sie suchen, herauszukommen

Walter Vian